



Weis, Anika (2011): **Möglichkeiten der Leseförderung an der Schule für Lernhilfe – Eine empirische Untersuchung**, VDM Verlag, 115 Seiten, ISBN: 978-3-639-37513-8, 59,00 EUR.

Hier liegt ein umfassendes Buch zur Leseförderung vor, welches ein breites Spektrum an praktischen Bezügen herstellt, die sowohl theoretisch fundiert als auch empirisch belegt sind.

Die Autorin Anika Weis beleuchtet in ihrer empirischen Arbeit das durch die Leseforschung stark vernachlässigte Feld der Förderschule für Lernhilfe. Die Ergebnisse sind jedoch auf alle Schulen anwendbar und die theoretischen Überlegungen nahtlos auf alle Schulformen zu übertragen. Die zentrale Frage lautet: Welche sozialisatorischen Einflüsse wirken auf die Schüler und wie können Schulen und Lehrkräfte agieren, um die Lesemotivation der Schüler trotz bildungsferner Lebensumstände nachhaltig zu fördern und sie so zu kompetenteren Lesern zu befähigen?

Nach einigen theoretischen Vorüberlegungen zur Lesekompetenz, Lesesozialisation und Lesemotivation wird der Iststand an hessischen Schulen für Lernhilfe abgebildet, um so auf mögliche Lücken in der Leseförderung aufmerksam zu machen und lesefördernde sowie lesemotivationsfördernde Maßnahmen vorstellen zu können, die diese Lücken schließen. Gerade die Beschreibung der praktischen Umsetzung von bewusster und unbewusster Leseförderung im Unterricht wird Sonderpädagogen aber auch Lehrern und Erziehern anderer Bereiche gute Dienste erweisen.

Das Werk von Anika Weis stellt einen nützlichen Beitrag zur Erforschung der Lesemotivation und deren notwendigen Bedingungen dar. Darüber hinaus führt es ausführlich in das Thema der Leseförderung ein und stellt mit viel Sorgfalt und Ausgewogenheit die Ergebnisse dar. Die Grenzen des Buches liegen strukturell in der unüberschaubaren Menge von Möglichkeiten zur Leseförderung, dennoch hat die Autorin mit dem vorliegenden Werk eine ausgezeichnete Auswahl getroffen, die sich aus der Forschung heraus begründet und gleichwohl gut zu lesen, nachzuvollziehen und anzuwenden ist.

U. Weigel, Buseck

Frühe Chancen nutzen: Materialien zur Sprachförderung im Vorschulalter



Modul 1 (Situationsbilder):

Pustlauk, Thilo & Weng, Ingrid (2008). **Alltagssituationen in Bildern (Situationsbilder)**. 24 Farbzeichnungen mit Schutzlackierung: 8 in DIN A5, 16 in DIN A4. zzgl. dreiseitiger Handanweisung. ISBN 978-3-934361-21-8. 29,00 EUR.



Modul 2 (Materialien, Bildvorlagen):

Gusowski, Andrea & Storch, Günther (2011). **Alltagssituationen in Bildern für Kinder. Materialien zur Sprachförderung im Vorschulalter**. Stockach: Günther Storch Verlag. Broschüre 1: Einleitung und Konzeption, 60 Seiten. Broschüre 2: 81 Bildvorlagen DIN A4 zu den 24 Themenkapiteln. ISBN 978-3-934361-23-2. 29,00 EUR.

Nach dem Motto „Weil in Kleinen Großes steckt“ setzt sich seit April letzten Jahres auch die Bundesregierung mit dem Thema frühe Sprachförderung auseinander. Im Zuge des Programms „Frühe Chancen“ sollen Kindertagesstätten durch eine interdisziplinäre Zusammenarbeit von Sprachtherapeuten, Erziehern und Eltern in den Bereichen Sprache und Integration gefördert werden.

Die Notwendigkeit einer in den Kindergartenalltag integrierten, frühen Sprachförderung sehen auch die Autoren A. Gusowski und G. Storch. Sie haben ein Material für Kinder im Vorschulalter mit Förderbedarf in den Bereichen Sprache und Kommunikation entwickelt, welches in einer regelmäßigen Zusammenarbeit mit einer Gruppe von Kindern entwickelt und erprobt wurde.

Das Sprachfördermaterial von Gusowski und Storch setzt sich aus zwei Modulen zusammen. Modul 1 (Alltagssituationen in Bildern, Situationsbilder) beinhaltet 24 farbige Bilder zu Alltagssituationen, welche sich drei Anforderungsbereichen hinsichtlich der Anzahl der Personen und Gegenstände sowie der Komplexität der Situationen und Handlungen zuordnen lassen. Modul 2 (Alltagssituationen in Bildern für Kinder. Materialien zur Sprachförderung im Vorschulalter) enthält Hinweise zur Handhabung der Materialien, zum sprachlichen Umgang mit Kindern sowie Bildkopiervorlagen.

Beide Module ergeben das Arbeitsmaterial für 24 verschiedene Alltagsthemenkapitel, wobei ein Themenkapitel ein Situationsbild, drei bis vier Bildkopiervorlagen sowie Informationen, Methoden und Anregungen zur Sprachförderung im Kin-

dergartenalltag enthält. Die Autoren schlagen die Umsetzung der Sprachförderprojekte zu den verschiedenen Themenkapiteln (z.B. Schlafen, Auf dem Wochenmarkt, Am See) in Kleingruppen von vier bis sechs Kindergartenkindern im Vorschulalter vor (Partneraktivitäten sind ebenfalls durchführbar). Das Material enthält sowohl Sprachförderprojekte, die die Sprachfördergruppe direkt betreffen, als auch Projekte zur Integration der Sprachförderung in den gewohnten Kindergartenalltag, an denen die gesamte Kindergartengruppe bzw. der Kindergarten teilnimmt (z.B. gemeinsam kochen, einen Ausflug machen).

In der Arbeit mit einem Themenkapitel findet der Benutzer des Materials eine vorgegebene Abfolge, in der sprachliche Fähigkeiten unter Einbezug verschiedener Methoden aktiviert werden sollen. Darüber hinaus werden andere Bereiche wie Kognition (Merkfähigkeit, Phantasie, Weltwissen), Motorik (Handlungs- und Bewegungsspiele) und Wahrnehmung (Laut- und Sinneswahrnehmung) geschult. Neben der vorgegebenen Struktur zur Verwendung des Materials lassen die Autoren jedoch ausreichend Raum für Kreativität und eine individuelle Anpassung an die Bedürfnisse und Fähigkeiten der zu fördernden Kinder. Der Benutzer wird aufgefordert, selbstständig Schwerpunkte zu setzen, wie zum Beispiel das Training der phonologischen Bewusstheit (Silben, Reime), die Arbeit auf Wortebene (Erarbeitung und Erweiterung des Wortschatzes) oder auf Satzebene (Situationsverständnis, Dialogarbeit, Gruppengespräche).

Die Autoren führen durch die Verwendung von festgelegten, immer wiederkehrenden Übungsüberschriften und Symbolen strukturiert und anschaulich durch die einzelnen Themenkapitel. Neben Stift, Schere und Papier sowie selbst gewählten, thematisch passenden Bilderbüchern und Spielen empfehlen Gusowski und Storch einen ständigen Begleiter der Projekte und Aktivitäten: das Fehler machende Sprechtier, in dessen Rolle die Kinder und der Erwachsene abwechselnd schlüpfen können.

Das Arbeitsmaterial eignet sich jedoch nicht nur zur Sprachförderung in Kindertagesstätten durch Erzieherinnen, sondern kann auch in Förderschulen, in der häuslichen Umgebung durch die Eltern und in der Sprachtherapie eingesetzt werden. Das Material selbst ist nicht auf die Intervention sprachentwicklungsgestörter Kinder ausgerichtet. Teile des Materials finden bereits Anwendung in der Arbeit mit jüngeren Kindern, um eine möglichst frühe Förderung der sprachlichen Fähigkeiten zu gewährleisten. Grundsätzlich ist das Verwenden der Situationsbilder und der Bildkopiervorlagen auch in anderen Kontexten, losgelöst von der Konzeption der Autoren, möglich.

Alltagssituationen in Bildern für Kinder – ein gelungenes, zielgerichtetes Material, das mit vielen kreativen Ideen und praktischen Anteilen einen großen Teil zu erwerbender sprachlicher Fähigkeiten anspricht und fördert. Ein Material, das frühe Chancen nutzt.

Josephine Messer, Potsdam

Das Lesen lernen in 1000 Tagen ?



Dehaene, A. (2010). **LeSEN**. München: Knaus; deutschsprachige Ausgabe; 469 Seiten; ISBN 978-3-8135-0383-8; 24,99 EUR

Wolf, M. (2010). **Das lesende Gehirn**. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag; Taschenbuchausgabe; 349 Seiten; ISBN 978-3-8274-2747-2; 14,95 EUR

Nun sind sie ins Deutsche übersetzt, die beiden 2007 ursprünglich in der französischen und englischen Sprache geschriebenen Bücher zur „Wissenschaft des Lesens“. Der französische Neurowissenschaftler Stanislas Dehaene (Hauptarbeitsgebiet bislang in der numerischen Kognition: „Der Zahlensinn oder warum wir rechnen können“, 1999) beschreibt die jüngsten Forschungsfortschritte zum Lesen, gestützt auf bildgebende Verfahren sowie kognitionspsychologische Methoden. Vorsichtige Formulierungen prägen seinen Schreibstil und weisen hin auf die Notwendigkeit weiterer experimenteller Untersuchungen. Aber: Der Erkenntnisstand heute ist so bahnbrechend, dass es lohnt, ihn einer breiten Leserschaft zugänglich zu machen: „Es kann ... nicht sein, dass ein gebildeter Mensch im 21. Jahrhundert die Funktionsweise seines ... Computers besser versteht als die seines eigenen Gehirns“ (Dehaene, S. 10); klingt nach Manfred Spitzers Statement zum Frisör und dessen Kenntnis über Haare und dem Lamento über Lehrkräfte und ihrem zu geringem Wissen über Gehirnfunktionen („Lernen“, 2003). Die Neugierde auf die derzeit visualisierbaren Prozesse, die beim Lesen ablaufen, beginnt erst aufzukeimen; weshalb auch für den Bereich der Sprachheilarbeit Dehaenes Werk für Sprachwissenschaftler wie -heilpädagogen relevant ist. Kann man doch jetzt pathologische Störungen besser nachvollziehen, neue präventive wie therapeutische Strategien andenken und Unterrichtsmethoden optimieren.

Auch die amerikanische Neurowissenschaftlerin Maryanne Wolf schöpft aus ihrem von bildgebenden Verfahren geleiteten Blick auf den Umbau des Gehirns beim Lesenlernen. Was beide Autoren unterscheidet, ist der Schreibstil. Wolf schreibt populärwissenschaftlich; verbannt Hinweise auf die zahlreichen Wissenschaftler (auf deren Forschungen ein Großteil ihres Buches beruht) in Anmerkungen. Ihr Text ist reich an Praxisbeispielen aus ihrem Arbeitsschwerpunkt Dyslexie an der Bostoner Tufts-Universität sowie als Mutter zweier Söhne. Dehaenes Werk zeichnet sich aus durch sachliche Darstellung wissenschaftlicher Erkenntnisse, wobei der Autor immer wieder auf seine „Recycling-These“ zurückkommt.

Beide Autoren präsentieren eine evolutionäre und kognitionswissenschaftliche Erklärung für die Entwicklung des Lesens

aus umstrukturierten Hirnarealen; keine ganz neue Sichtweise. Bereits der britische Neuropsychologe Andrew Ellis legt 1987 dar, dass das Gehirn aus der Perspektive der menschlichen Evolution nie darauf ausgelegt war zu lesen (Mind and Language 2; 3); denn es gibt weder Gene noch biologische Strukturen, die speziell dem Lesen dienen. Dehaene entwickelt anhand der Ergebnisse aus seinen experimentellen kognitionspsychologischen Studien sein Modell des „neuronalen Recycling“ im Sinne von Rekrutierung von Neuronen, die ursprünglich der Objekterkennung dienen, speziell fürs Lesen. So passt sich das Gehirn aufgrund seiner Plastizität seiner kulturellen Umgebung an, indem es mit dem evolutionär gegebenen visuellen Schaltkreis zur Identifikation von Gegenständen etwas Neues (hier Schriftzeichen) dekodiert: mit dem Brodmann Areal 37/„Areal der visuellen Wortformen“ als Zentrum bei Lesen und Schreiben, verortet in der linken unteren Schläfenregion im Hinterhauptslappen. Von hier werden Informationen über die visuelle Identität von Buchstaben und Wörtern parallel zu den Spracharealen übertragen. Beide Autoren stellen ein differenziertes Ablaufmodell der kortikalen Netzwerke beim Lesen vor mit parallel arbeitenden Ebenen der Informationsverarbeitung.

Wolf geht zudem detailliert auf die assoziativen Dimensionen des Lesens ein: wie es diverse geistige Fähigkeiten zu modifizieren vermag, z. B. Denken, Fühlen und Schlussfolgern. Sie sieht die lebenslange Chance für den Menschen, über das Lesen sein Bewusstsein zu verändern. Damit untermauert sie auf neurophysiologischem Weg die in den 1960er/1970er Jahren populär gewordenen soziolinguistischen Thesen zur prägenden Wirkung von Sprache auf das Denken (Benjamin Whorf „Sprache – Denken – Wirklichkeit“, 1963; Lew Wygotski „Denken und Sprechen“, 1964). Heute überträgt Wolf die Relations-These zu Sprache und Denken auf die dialogische Kraft der Schriftsprache voller Sorge, sie könnte durch vorrangigen Gebrauch digitaler Medien an Nachhaltigkeit verlieren. Demzufolge läuft das Lesenlernen für Kinder keineswegs nur innerhalb der ersten beiden Schuljahre ab (in 1000 Tagen). Zu den begünstigenden Vorläufern einer Leseentwicklung gehört nach Wolf besonders das Vorlesen. „Die letzten Jahrzehnte der Forschung haben gezeigt, dass das spätere Lesevermögen stark davon beeinflusst wird, wie oft und wie lange ... Bezugspersonen vorlesen“ (S. 98). Wolf setzt auf frühe Fördermaßnahmen, die auf Rhythmus, Melodie, Reim und Alliteration beruhen als Hilfen bei der Entwicklung eines fundierten Phänomenbewusstseins, dem Dreh- und Angelpunkt für die Entfaltung aller anderen Sprach-Ebenen. Schließlich versuchen beide Autoren das vielschichtige Ursachegefüge für Legasthenie und die Facetten der Legasthenie je nach Schriftsystem darzustellen. Wolf präsentiert das von ihr entworfene und in ihrem Institut getestete Diagnosemodell.

Lesen lernt man nicht in 1000 Tagen. Es beginnt, wenn man als Baby zum ersten Mal auf den Schoß genommen wird und eine Geschichte vorgelesen bekommt (Wolf, S. 23).

Dr. phil. Birgit Jackel, Biebergermünd



Dorothee Metz, Linda Paulina Fröhlich und Franz Petermann: **„Schulbasierte Förderung der phonologischen Bewusstheit und sprachlicher Kompetenzen – Das Lobo-Schulprogramm“**

2010, 140 Seiten, inkl. CD-ROM, ISBN 978-3-80172219-7, 39,95 EUR



Dorothee Metz, Linda Paulina Fröhlich und Franz Petermann: **„Für Drachenhäuptlinge – Materialien für Lehrkräfte zum Lobo-Schulprogramm – Schulbasierte Förderung der phonologischen Bewusstheit und sprachlicher Kompetenzen“**

2010, 148 Seiten, Großformat, ISBN 978-3-8017-2338-5, 26,95 EUR



Dorothee Metz, Linda Paulina Fröhlich und Franz Petermann: **„Für Drachenhelfer – Das Arbeitsheft für Kinder zum Lobo-Schulprogramm – Schulbasierte Förderung der phonologischen Bewusstheit und sprachlicher Kompetenzen“**

2010, 32 Seiten, Großformat, ISBN 978-3-8017-2339-2, 7,95 EUR

Kinder bringen bei der Einschulung ganz unterschiedliche Voraussetzungen und entwickelte Fähigkeiten mit. Daher orientiert sich der Schulbeginn verstärkt an den individuellen Voraussetzungen des einzelnen Kindes.

Der erfolgreiche Schriftspracherwerb stützt sich vor allem auf die Fähigkeit, die Aufmerksamkeit auf die formalen Eigenschaften der gesprochenen Sprache zu lenken. Diverse Trainingsprogramme zur Förderung der phonologischen Bewusstheit befinden sich seit den Ende des 20. Jahrhunderts einsetzen der Forschungstätigkeiten auf dem Markt.

Der Hogrefe Verlag für Psychologie hat nun ein weiteres Programm entwickelt, das im Klassenverband oder in Kleingruppen durchgeführt werden kann. Das Besondere hierbei ist, dass neben der Förderung der phonologischen Bewusstheit im weiteren und vor allem engeren Sinne verhaltenstherapeutisch ausgerichtete Bestandteile in die Förderung eingebunden werden können.

Im Mittelpunkt des Programms steht der kleine Drache Lobo, der als Handpuppe auch bei den Living Puppets (Filippo der Drache, 35 cm) erworben werden kann. Er lebt in einem Nest hoch oben auf einem der vielen Vulkane der Stadt Vulkano. Eines Tages brodeln und pfeift der Vulkan und Lobo wird

hoch in die Luft geschleudert. Er landet auf der Erde und entschließt sich, in die Menschenschule zu gehen. Die Kinder helfen Lobo lesen und schreiben zu lernen.

Das Programm besteht aus dem Handbuch inklusive CD-ROM, auf der alle Materialien, die für das Training benötigt werden als Anlage enthalten sind, sowie den Materialheften „Für Drachenhäuptlinge – Materialien für Lehrkräfte“ sowie „Für Drachenhelfer – Das Arbeitsheft für Kinder“.

Der Materialienband „Für Drachenhäuptlinge“ beinhaltet unter anderem 96 Bildkarten im A6-Format, 13 Lautkarten im A5-Format, 9 Bilder zu den Lobo-Geschichten im A4-Format, 2 Regelkarten, 8 Situations-/Verhaltenskarten, 12 Situations-/Theaterkarten, kindgerecht und ansprechend bunt gezeichnet, Spielmaterialien, Elterninformationen, Eltern-, Lehrer und Kinderfragebögen zur Qualitätssicherung nach Abschluss der Fördermaßnahmen sowie den Verstärkerplan.

Da die Arbeitsblätter sowie sämtliche Karten und Materialien auf der CD-ROM zum Ausdrucken enthalten sind, muss sowohl das Arbeitsheft „Für Drachenhelfer“ als auch der Materialienband „Für Drachenhäuptlinge“ nicht zwangsläufig angeschafft werden, wobei die zahlreichen Materialien des Materialbandes bereits auf stabilem Karton gedruckt sind.

In die Rahmenhandlung des auf der Erde gelandeten Drachen Lobo sind alle 24 Trainingseinheiten eingebettet, die komplett geplant und sehr übersichtlich strukturiert sind. Kleinere Abweichungen dürfen vorgenommen werden. Die Motivierung mit der regelmäßigen „Lobo-Zeit“, zweimal in der Woche für je 45 Minuten (in Abhängigkeit von der Aufnahmebereitschaft der Kinder), beginnt in der ersten Trainingseinheit durch die farbig kindgerechte gestalteten Bildkarten, dem Anlegen einer eigenen Lobo-Projektmappe bzw. dem Arbeitsheft sowie dem Lobo-Ausmalbild.

Die Übungen aus den Bereichen Reimen, Silbensegmentieren sowie Buchstabe-Laut-Zuordnung, Lautsynthese und -analyse, Textverständnis sowie Dialogische Kompetenz unterstützen zusätzlich die allgemeine Sprachförderung.

Positiv zu erwähnen sind die vielfältigen Methoden der Lobo-Förderung: Neben den üblichen Arbeitsblättern sind vor allem zahlreiche bunte Bildkarten, Gespräche im Stuhlkreis, Geschichten mit Bildmaterial, Bewegungsspiele und ein Brettspiel Teil der Förderung. Das methodische Vorgehen weist wiederkehrende Elemente auf, so dass den Kindern ein klarer Rahmen geboten wird, der Orientierung und Sicherheit gibt. Den Abschluss der Einheit bilden eine Lobo-Rallye, eine Abschiedsfeier mit Drachenbuffet sowie Verleihung der Urkunden.

Das 6. Kapitel des Handbuchs widmet sich der Wirksamkeitsprüfung des Trainings, auf deren Erfahrungen mit der ersten Fassung das schulbasierte Lobo-Programm leicht modifiziert wurde. An der Studie nahmen Grundschulklassen aus Bremen und Niedersachsen teil. Die kovarianzanalytischen Ergebnisse zeigen für alle elf Untertests (Ausprägung der phonologischen Bewusstheit) positive Veränderungen.

Im Unterschied zu bisherigen Programmen zur Förderung der phonologischen Bewusstheit beinhaltet das „Lobo-Schulprogramm“ optionale Bausteine, die als Ziele die Unterstützung des konzentrierten Arbeitens sowie positive und negative Konsequenzen des Verhaltens forcieren. Das Ruheritual, ein Erzählstein sowie die Einführung eines Verstärkerplans können bei konsequenter Umsetzung der Bewertung des Verhaltens zur Gestaltung einer friedlichen Klassenatmosphäre beitragen. Auf diese Weise wird, parallel zur Förderung der phonologischen

Bewusstheit, eine optimale Grundlage für das weitere Arbeiten in der Klasse geschaffen. Mit dieser Form der Prävention kann die Schule ihre große Chance der sozial-emotionalen Förderung nutzen. Ein positives Sozial- und Lernklima bringt effektiv mehr Lernzeit für den gesamten Unterricht. Diese Regeln werden von der Leitfigur des Programms eingeführt, mit dem die Kinder sich stark identifizieren, und nicht von der Lehrkraft.

Insgesamt handelt es sich bei dem „Lobo-Schulprogramm“ vor allem wegen der verhaltenstherapeutisch ausgerichteten Bestandteile um ein sehr attraktives Gesamtpaket.

Kerstin Golz, Neumünster

Therapie bei Kindern mit selektivem Mutismus



Katz-Bernstein, Nitzka; Erika Meili-Schneebeli; Jeanette Wyler-Sidler (Hgg.). 2012. **Mut zum Sprechen finden. Therapeutische Wege mit selektiv mutistischen Kindern.** München, Basel: Ernst Reinhard Verlag, 220 Seiten, ISBN 978-3-497-02330-1, 24,90 EUR

Die Therapieverläufe von mehreren Einzelfällen, Vorschul- und Schulkindern mit selektivem Mutismus, werden von Fachfrauen der Kinderpsychotherapie und Sprachtherapie kompakt sowie detailliert in Stundenverläufen dargestellt. Veranschaulichung finden einzelne Fördermaßnahmen, spezifische Kontextbedingungen der je individuellen Situation und die erfassbaren Voraussetzungen der Kinder. Insbesondere mittels reflexiver Passagen, in denen die Therapeutinnen ihr Vorgehen nach Abschluss der Förderung kritisch hinterfragen, wird die Arbeitsrealität in Bezug zu Zielen, Ansprüchen und organisatorischen Möglichkeiten gesetzt. Die Autorinnen lassen ebenfalls nicht außen vor, dass hohe Anforderungen an die „psychische Arbeit“ der die Kinder auf ihrem Weg zum Sprechen begleitenden Erwachsenen gestellt sind und die Tätigkeit mit diesen Kindern immer wieder von Neuem die in jedem vorhandene eigene Resignation mobilisiert. Im Einleitungskapitel erfolgen die Erörterung des Begriffes „Selektiver Mutismus“ sowie von Verursachungsfaktoren. Rückschlüsse auf den hier gesetzten Ursachenschwerpunkt lässt das im Haupttitel des Buches enthaltene Nomen „Mut“ zu: In der kindlichen Biographie finden sich erlebte „verschüttete Zugänge“ zu den eigenen kreativen Handlungsmöglichkeiten und Ressourcen, welche dazu führen können, dass das Kind sich nicht mehr als sozialen Akteur, Entscheider und Mitgestalter sieht und eine geringe Selbstwirksamkeitserwartung entwickelt hat. Ist es eine Frage des Mutes, zu sprechen? Angeregt werden Überlegungen dazu. Es geht dabei offenbar auch um Angstreduktion vor Überforderung. Selektiver Mutismus bei sozialen Kontakten in Kita und Schule ist mit dem Verharren in Gefühlen der Kränkung, Trauer, Wut, Rachsucht, mangelnder Eigenmacht und Autonomie, Einsamkeit und Verlorenheit verbunden, sodass das Kind au-

ßerhalb der Familie im sozialen Gefüge nicht seinen adäquaten Platz einnehmen kann. Die psychotherapeutische Begleitung hier greift die seelische Problematik verunsicherter Passungs- und Bindungserfahrungen auf und möchte die Motivation nach Ausdruck, kommunikativem Austausch und handelnder Auseinandersetzung mit der sozialen Umwelt entwickeln und fördern. Die Sprachtherapie behandelt auch Sprachentwicklungsverzögerungen und andere sprachliche Störungen, die mit dazu führen können, dass das Kind sich aufgrund mangelnder sprachlicher Fähigkeiten nicht äußern möchte. „Therapiebausteine“ wie die Rolle eines „Safe Place“, von Übergangsobjekten, Handpuppen und einer spezifischen Silbensprache, zeigen in den einzelnen Kapiteln Wege auf; der jeweilige Einbezug der Familienkonstellation, Anamnese, Ursachenhypothesen könnte sogar noch etwas ausführlicher gestaltet werden. Weiterführende Literatur zur Spieltherapie sowie zur Interpretation von Kinderzeichnungen ist unter den Literaturangaben aufgeführt. Interessant aus eigener Erfahrung mit einem mutistischen Kind sind gerade Widersprüche in dessen zeichnerischen Darstel-

lungen von Menschen: wenn sich das Kind selbst als Kopffüßler oder Tierchen darstellt, andere Figuren (z. B. Gestalten der Kinderliteratur) jedoch mit fast überdurchschnittlich entwickeltem Detailreichtum altersgerecht zeichnet. Wünschenswert und hilfreich wäre ein Kapitel des Buches gewesen, das neben der Psycho- und Sprachtherapie auch die Förderung selektiv mutistischer Kinder im Unterricht beinhaltet. So wird im Text die Kooperation mit Eltern und Fachkräften des kindlichen Umfeldes behandelt; aus Perspektive der Therapeutinnen und Eltern wird jedoch eher eine „Ohnmacht“ der Lehrer deutlich und damit meines Erachtens gerade der Bedarf an Falldarstellungen in Schule und Unterricht. Denn die dargestellten Therapieschritte über die Aktivierung der nonverbalen Mimik und Gestik, das gemeinsame stumme Spielen und Agieren, das Animieren von Geräuschen bei Bewegungsspielen oder dem Instrumentenspiel, das schriftliche und zeichnerische Mitteilen, die gelungene Erweiterung der Sprechsituation im außerschulischen Umfeld können auch zu einem begehbareren Weg in der komplexen Situation des Klassenunterrichts werden.

Dr. Doreen Kolaschinsky, Würzburg